



Die Wohnanlage Reetwerder, direkt am Flusslauf der Bille, steht an einem historischen Ort.

ZEHN JAHRE WOHNEN AM NEUEN BILLE-BAD

ZU BESUCH BEI DEN EHELEUTEN NIELSON AM REETWERDER 25



Sie ist Bewohnerin der ersten Stunde am Reetwerder: Gisela Nielson zeigt Zeitschriften, die über das Bille-Bad und den Neubau berichten.

Zum 1. August 2008 zogen die ersten Bewohner am Reetwerder 25 ein. Die Bergedorf-Bille hat hier 90 Wohnungen auf einer Teilfläche des Bille-Bads errichtet – einem für Bergedorf historischen Ort. Unsere Autorin Bärbel Wegner hat sich dort umgeschaut.

Gisela und Jürgen Nielson gehörten zu den Erstbeziehern am Reetwerder. Abenteuerlich sei das gewesen, erinnern sie sich. „Der Möbelwagen durfte nicht direkt vors Haus fahren und alle Möbel mussten bis zum Haus getragen werden. Wir haben geschimpft, dass der Umzug doppelt so teuer wurde.“ Heute lachen beide darüber.

Nicht nur die Nielsons hatten ihre Schwierigkeiten, auch für die Bergedorf-Bille ent-

puppte sich die Baustelle am Billeufer als ein unerwartet kompliziertes Projekt. Um an der Bille bauen zu können, musste zunächst einmal eine Spundwand eingeschlagen und um die 150 Bohrpfähle in den Untergrund eingebracht werden. Das Grundwasser wurde abgesenkt, gereinigt und in die Bille geleitet. „Und das alles bei laufendem Betrieb des Bille-Bades, dessen Zufahrt während der gesamten Bauzeit offen gehalten werden musste“, heißt es in

der Mitgliederzeitschrift, in der sich die Bergedorf-Bille ausdrücklich bei der ausführenden Firma Otto Wulf bedankt, die alle Probleme gemeistert hatte.

Gisela Nielson hat viele Zeitungsartikel aus dieser Zeit aufbewahrt, in denen auch die Geschichte der „Flussbadeanstalt“ an der Bille nachzulesen ist. Sie wurde 1927 als „Wannen-, Brause- und medizinische Badeanstalt“ eröffnet. In vielen Haushalten gab es damals weder Bäder noch warmes Wasser. Im Bille-Bad gab es beides. Arbeiterfamilien aus dem Umfeld des Bergedorfer Eisenwerks besuchten das Bille-Bad, um sich einmal ordentlich reinigen zu können. Viele alte Bergedorfer und Lohbrügger erinnern sich noch an die Flussbadeanstalt, mit ihrer langen Reihe von Umkleidekabinen, ihrem Sprungturm und der Planke, die das „Schwimmbecken“ von der Bille trennte. Alles war aus Holz und der Beckenboden war Sand. 1965 wurde dann ein hochmodernes Hallenbad gebaut, und 1968 war dann Schluss mit „Draußenbaden“. Die medizinische Badeabteilung schloss 1970.

Auch Gisela und Jürgen Nielson erinnern sich noch gut an die alte Flussbadeanstalt. „Der Eintritt kostete 25 Pfennig“, sagt Jürgen Nielson. Zum Vergleich, ein Himbeerbonbon kostete einen Pfennig. Den strengen Bademeister haben sie auch nicht vergessen. Wehe, wenn die Jungens Mädchen ins Wasser werfen wollten. Jürgen Nielson, der eine Maurerlehre absolvierte, ging auch zum Duschen ins Bille-Bad. „Sonntags war Duschzeit. Das kostete 50 Pfennig.“ In vielen Bädern konnte man eine Karte nur zum Duschen kaufen. Gisela Nielson, die 1959 den Beruf der Floristin gelernt hat, liebte es, mit den anderen Lehrlingen nach der Arbeit in die Tanzschule zu gehen. „Wir nahmen an Probestunden teil, das war umsonst. Wir bekamen ja nur

25 DM im Monat.“ Und vorher ging's in die öffentliche Badeanstalt am Mittelweg in der Nähe vom Dammtor – erst duschen, dann tanzen.

Für das Bille-Bad wurde Anfang des Jahrtausends ein Neubeginn beschlossen. Auf der ehemaligen Liegewiese sollte ein neues, kleineres Hallenbad und anstelle des alten Hallenbades eine Wohnanlage mit Zwei- und Vierzimmerwohnungen der Bergedorf-Bille gebaut werden. Den Architektenwettbewerb gewann das Hamburger Büro Böge Lindner K2 Architekten.

Das Haus am Reetwerder gefiel nicht nur den neuen Bewohnern, sondern beeindruckte auch Fachleute. Der Architekten- und Ingenieursverband (AIV) zeichnete es 2008 als Bauwerk des Jahres 2008 aus, und der Bund Deutscher Architekten (BDA) verlieh den Architekten und der Bergedorf-Bille den Architekturpreis 2010.

Das Ehepaar Nielson hat von seinem Balkon aus einen weiten Blick über die Bille, das gegenüberliegende Schillerufer und das neue Hallenbad. Eine ruhige, idyllische Gegend, auch wenn die Bergedorfer City nur einen Steinwurf entfernt liegt. Laut kann es allerdings werden, wenn Jugendliche, wie 2010 geschehen, nachts über den Zaun des Bads steigen und lautstark feiern. Es sei lauter gewesen als am Tag, berichtete die Bergedorfer Zeitung. Auch diesen Artikel hat Gisela Nielson aufbewahrt.

Zu jedem guten Haus gehört eine gute Nachbarschaft. Am Reetwerder gab es

2008 nach sechs Wochen ein erstes Kennenlern-Treffen, zu dem nur wenige Nachbarn kamen. Inzwischen aber besteht längst eine gute Hausgemeinschaft, sagt Gisela Nielson. Zur goldenen Hochzeit des Ehepaares kamen fast alle Nachbarn. Auch runde Geburtstage werden häufig gemeinsam gefeiert. Ganz unterschiedliche Lebensalter kommen hier zusammen. „Jetzt haben wir auch wieder ein kleines Baby im Hause, schön.“

Die beiden Nielsons fühlen sich wohl in ihrer hellen Wohnung mit den beiden Balkonen. Und geben der Genossenschaft auch etwas zurück: Gemeinsam mit einer Nachbarin hat sich Gisela Nielson gleich zu Beginn als Mitgliedervertreterin aufstellen lassen, heute ist sie Ersatzvertreterin. Sie ist auch noch in weiteren Ehrenämtern aktiv. So unterstützt sie seit vielen Jahren mit einer Patenschaft eine Mutter mit einem kleinen Kind in Russland. Das Ehepaar geht häufig auf Reisen – immer wieder ans Wasser: „Gern an die Ostsee nach Timmendorfer Strand oder Travemünde.“

VIEL LOS AM BAU

2007 und 2008 war das Reetwerder-Projekt nur eines von mehreren ambitionierten Bauvorhaben. In Eilbek entstanden damals 51 Wohnungen, in St. Pauli 131, über 60 Wohnungen in Wentorf – und die hier vorgestellten 90 Wohnungen am Reetwerder.



Links: Das Hallenbad, der Nachfolger vom 1927 eingeweihten Flussschwimmbad. Oben: Das heutige Schwimmbad.